

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Prüfet aber alles und das Gute behaltet." (1. Thess. 5 : 21.)

№ 2.	15. Januar 1913.	45. Jahrgang.

Endlich.

Endlich fühle ich mich in dem zukünftigen Leben. Ich bin wie ein Wald, den man mehr denn einmal abholzte. Die neuen Schößlinge zeigen mehr Leben und sind stärker denn zuvor. Ich erhebe mich, ich weiß, himmelwärts. Der Sonnenschein ist auf meinem Haupte. Die Erde gibt mir ihren reichlichen Saft; aber der Himmel leuchtet mir mit dem Abglanz unbekannter Welten. Du sagst, daß die Seele nichts, denn die Wirkung der physischen Kräfte sei? Warum ist denn meine Seele am klarsten und hellsten, wenn meine körperlichen Kräfte anfangen zu versagen? Winter ist auf meinem Haupte und ewiger Frühling in meinem Herzen. Denn ich atme zu dieser Stunde den Duft des Flieders, der Veilchen und der Rosen, wie vor zwanzig Jahren. Je näher ich dem Ende komme, je deutlicher vernehme ich um mich herum die unsterblichen Symphonien der Welten, welche freundlich winken. Es ist wunderbar, doch einfach. Es ist ein Märchen und es ist eine Geschichte. Für ein halbes Jahrhundert habe ich meine Gedanken in Prosa, Vers, Geschichte, Philosophie, Drama, Romanze, Tradition, Satire, Ode und Gesang geschrieben — ich habe alle probiert. Aber ich fühle, daß ich nicht den tausendsten Teil von dem gesagt habe, was in mir ist. Wenn ich ins Grab gelegt werde, kann ich sagen wie viele andere: „Ich habe mein Tagewerk vollbracht;" aber ich kann nicht sagen: „Ich habe mein Leben vollendet." Mein Tagewerk wird wieder am nächsten Morgen beginnen. Die Gruft ist keine Sackgasse, sondern ein Durchgang. Sie schließt sich in der Dämmerung, um sich beim

Lichte der Morgenröte wieder zu öffnen. Mein Werk ist nur ein Anfang. Mein Monument erhebt sich kaum über sein Fundament. Ich würde froh sein, es sich höher und höher bis in alle Ewigkeit hinein erheben zu sehen. Der Durst für das Unendliche bezeugt die Unendlichkeit. —"

Victor Hugo.

Eine Predigt des Präsidenten Joseph F. Smith

gehalten im Ogden Tabernacle am 20. Nov. 1912 bei der Begräbnisfeier der Schwester Jane S. Richards, der Gattin des verstorbenen Apostel Franklin D. Richards, welcher in den Jahren 1851, 1854—55 und 1857 über die Europäische Mission präsidierte. Viele inspirierende Zeugnisse in betreff des guten Charakters der Schwester wurden gegeben. Präsident Joseph F. Smith war der Hauptredner und sprach in liebevoller, gefühlvoller Weise von seiner Bekanntschaft mit dem Apostel Franklin D. Richards und seiner, ihm jetzt in die Ewigkeit gefolgten Gattin. In kraftvoller Weise betonte er die glorreiche Lehre von der Auferstehung. Diese Ansprache ist voller Trost und Hoffnung und Inspiration und wird zum Nutzen unserer Mitglieder hier wiedergegeben.

„Ich wünsche von ganzem Herzen allen meinen Freunden, welche heute anwesend sind, überhaupt auch allen Anwesenden, die vortreffliche Predigt des Präs. Ch. Penrose anzuempfehlen, denn seine Bemerkungen haben sich auf die Unsterblichkeit und das endlose Leben bezogen. Es würde wirklich ein trauriger Schluß für das Leben des Menschen oder der Menschheit im Allgemeinen sein, wenn das, was wir heute als die sterblichen Ueberreste unserer Schwester betrachten, das Ende des Lebens bedeuten würde. Es würde ein bedauernswerter Gedanke sein, daß die Intelligenz, die mächtige Macht der Weisheit, welche den Menschen nach seinem Ebenbilde schuf, geplant hätte, daß die Menschen nur einige wenige Jahre leben sollten und dann ihrem schließlichen Ende begegnen. Was für ein schrecklicher Gedanke dieses für das intelligente Gemüt sein müßte! Und in der Erklärung der Prinzipien wie sie Präs. Ch. Penrose darlegte, ist die Schönheit und die Glorie des Evangeliums Jesu Christi — die Schönheit und Glorie des Mormonismus — enthalten, denn dasselbe handelt nicht nur von diesem sterblichen Dasein, sondern auch von der Existenz, welche der gegenwärtigen folgt und es behandelt dieselben in materieller und intelligenter Weise, sowohl als auch geistiger, und es macht die Hoffnung, beides der Gegenwart und Zukunft eine absolute Wirklichkeit und das ist die Schönheit des Evangeliums Jesu Christi.

Die Zeit gestattet es nicht, auch würde ich es nicht für weise erachten, diese Versammlung zu verlängern. Sehr viele gute und herrliche Sachen sind von Tante Jane gesagt worden und ich befürworte alle von ganzem Herzen und sie geben meinen Gefühlen in einer besseren Weise Ausdruck, denn ich denselben vielleicht verleihen könnte. Mein ganzes Leben lang habe ich eine besondere Achtung für die Schwester gehabt, und eine große Zuneigung und Liebe zu ihr, ihres Gatten halber, denn er war einer derjenigen, die ich liebte und immer lieben werde, denn er war ein Mann, welcher die tiefste Achtung in mir wach rief und die positivste Versicherung seiner göttlichen Berufung und der Lehre, welche er zu seinen Lebzeiten verkündigte. Er lehrte die Prinzipien des Evangeliums in dem Amte und der Macht eines Apostels und niemals habe ich irgend jemand in bezug auf die göttliche Mission des Heilandes

und die göttliche Berufung des Propheten Joseph Smith, ein bestimmteres, wirklicheres oder festeres Zeugnis geben hören, denn Apostel Franklin D. Richards. Ich liebte ihn deshalb und sein Zeugnis verbleibt bei mir; und während ich den Worten der Brüder lauschte, welche die guten Charakterzüge der Verstorbenen erwähnten, kam mir dieser Gedanke: Es ist eine Ehre für irgend eine Frau, die Gattin eines solchen Mannes zu sein; es würde eine Ehre für irgend eine Frau sein, eine solche Tochter zu haben, wie Tante Jane gebar, ich spreche von Josephine. Ich habe sie immer wie meine Schwester geliebt und wenn ich über ihre Treue zu ihrer Mutter nachdenke, unwandelbar während all den Jahren ihrer Krankheit, so erhöht sich meine Achtung für die Aufrichtigkeit und Liebe des guten Mädchens zu ihrer guten Mutter. Der Herr segne sie für immer, für ihre Güte und liebevolle Hingebung zu der Frau, welcher sie ihr Leben auf dieser Erde verdankt. Es gereicht den Kindern Franklin D. Richards zur Ehre, solch einen Vater zu haben, denn er hat einige noble Männer und Frauen in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gebracht, und sie sind soweit wie ich weiß, gerade so treu wie ihr Vater, wenigstens soweit sie Erkenntnis haben, und ich glaube sie wissen genügend, um in dem Zeugnis ihres Vaters fest gegründet zu sein.

Für viele Jahre bin ich mit Franklin S. bekannt gewesen, auch habe ich Charlie gekannt und habe mehr oder weniger mit ihm in engerer Verbindung gestanden. Ich habe stets die größte Achtung und Liebe für sie gehabt und ganz besonders für Franklin, welcher ein mächtiger und getreuer Verteidiger des Volkes der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage war und er hat die Ehre gehabt, deren Rechte vor den höchsten Gerichten der Nation zu vertreten und er hat dieselben mit solch einer Fähigkeit und Hingebung und Liebe verteidigt, daß niemand bezweifeln konnte, daß er das Wohl des Volkes am Herzen hatte. Ich hoffe, daß der Geist, welcher die Kinder des Bruder Franklin D. und der Tante Jane so charakterisierte, immer mit ihnen verweilen möge, so daß sie stets im Besitze des Geistes des Evangeliums sein mögen, und des Geistes ihres Vaters und ihrer Mutter und daß sie immer fest und treu sein mögen, so wie ihre Eltern es waren.

Bruder Franklin hatte eine große Familie und seine Kinder sind gute, aufrichtige Heilige der letzten Tage und ich wünsche ihnen zu sagen, daß mir dies größere Zufriedenheit gibt, denn irgend etwas anderes, welches ich denken könnte. Mit meiner ganzen Seele glaube ich an die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage; ich glaube an die göttliche Berufung des Propheten Joseph Smith; ich glaube an die Auferstehung der Toten und ich glaube gerade wie mit solcher Eloquenz von Präs. Penrose geschildert worden ist, daß wir in der Auferstehung vom Tode zum Leben hervorkommen werden, in genau der buchstäblichen Weise wie Christus der Sohn Gottes von den Toten auferstand. Dies drückt es ungefähr so klar und stark aus, wie ich denke, es nur ausgedrückt werden kann. Sein Körper ging nicht in Zersetzung oder Verwesung über; er kehrte nicht zum Staube zurück. Derselbe wurde begraben, aber von der Verwesung bewahrt. Und sobald der Geist in den Körper zurückkehrte, stand er auf, so buchstäblich und so wirklich, daß derselbe Körper die Kreuzesmale trug. Und ich glaube, daß er die erste Frucht der Auferstehung von dem Tode zum Leben und daß er das rechte Vorbild der Auferstehung ist und daß jeder Mann und jede Frau und jedes Kind vom Tode auferstehen wird, genau so wie er, denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch welchen wir selig werden können und es ist kein anderer Weg vorbereitet, wodurch wir vom Tode zum Leben gelangen können, denn der, welcher von ihm, dem Sohne Gottes eingesetzt wurde, und ich glaube dies wegen des Zeugnisses der früheren Jünger. Wir haben deren Zeugnis, daß sie ihn sahen

und mit ihm aßen, und sie gaben Bericht von dem, was sie mit ihren eigenen Augen gesehen hatten und von dem sie wußten, daß es Wahrheit war. Und wenn wir die Spanne der Zeit zwischen den Zeugnissen, derjenigen, die mit ihren eigenen Augen sahen und mit ihren eigenen Ohren hörten und im Bezug auf die göttliche Mission Christi Zeugnis gaben und auch in betreff seiner Auferstehung betrachten, so würde für uns eine Möglichkeit des Irrtums und des Fehlers vorhanden sein, es sei denn, daß wir den Geist der Inspiration besäßen, welcher die Wahrheit auf unser Gemüt einprägen und dieselbe unserem Verständnis klar machen würde. Aber im Lichte späterer Tatsachen, von welchen wir einen Bericht im Buche Mormon haben, wissen wir, daß Christus zu den Einwohnern auf diesem Kontinente erschien, seine Identität durch seine Wunden, die er am Kreuze empfing, nachwies und sich dem Volke in diesem Lande zeigte. Wir haben dies andere Zeugnis, von den Einwohnern dieses Kontinentes und jenen, welche sahen und hörten und Zeugen seiner Gegenwart waren, sowohl als das der Jünger, welche Zeugen seines Todes und seiner Auferstehung waren. Und dann haben wir zu diesem die Tatsache, daß er sich in unserer Zeit, in unseren Tagen, dem Propheten Joseph Smith zeigte und anderen, welche das Vorrecht hatten mit ihren eigenen Augen zu sehen und ihn mit ihren eigenen Ohren zu hören und diese haben uns das letzte Zeugnis gegeben. Ich denke an drei Zeugen, welche die Kluft von diesen hunderten von Jahren überbrücken und welche mir bezeugen, daß Jesus der Christ, der Heiland der Menschheit ist, der auferstandene Gott, welcher gen Himmel fuhr und jetzt mit dem Vater regiert, der alle Macht und Weisheit und alle Erkenntnis zur Erlangung der Seligkeit notwendig, für die Kinder Gottes vom Anfange bis zum schließlichen Ende besitzt. Ich liebe über diese Dinge nachzudenken und Betrachtungen über das Evangelium Jesu Christi anzustellen, welches nicht nur die Lebenden, sondern auch die Toten erreicht, die hier gelebt haben und auch die, welche jetzt noch in die Welt kommen werden, denn in demselben sind genügende Vorbereitungen getroffen, um den Notwendigkeiten aller Menschen zu entsprechen, ja aller der Nachkommen Adams, und ich danke Gott dafür.

Möge der Herr Sie segnen meine Freunde und Ihre Herzen trösten. Was für ein Trost fehlt denn überhaupt? Warum bedürfen Sie überhaupt getröstet zu werden? Ein nobler Vater und eine noble Mutter und beide waren der Sache Zions und der Wahrheit während ihres ganzen Lebens ergeben. Beide von ihnen haben den guten Kampf gekämpft und den Glauben behalten und Ihnen ein Beispiel gegeben, welches der Nachfolge aller Menschen zu allen Zeiten würdig ist. Es ist kein Tod in unserer Gegenwart, wir fühlen nicht den Einfluß des Todes, sondern die Befreiung von Sorgen und Schmerzen und Kummer dieses Erdendaseins und die absolute Gewißheit, daß wir sie wieder treffen werden und sie kennen wie sie sind und daß sie nicht in irgend etwas anderes verwandelt werden, und dies ist einer der Hauptgrundzüge des Mormonismus. Dies wird uns von demselben gelehrt. Die Bibel lehrt es, und das Buch Mormon lehrt dies auch. Nicht ein Haar ihres Hauptes soll verloren gehen. Lesen Sie das Buch Mormon und sehen Sie was es sagt. Das Buch Mormon lehrt uns, und jene, welche an Mormonismus glauben, glauben an das Evangelium Jesu Christi und dieselben müssen diese Dinge als wahr annehmen. Und warum sollten wir nicht Freude haben, wenn wir daran denken, daß, nachdem wir unsere Laufbahn hier vollendet haben, wir wieder mit unseren Geliebten zusammentreffen werden.

Als ich zum Hause des Bruders West kam, dachte ich bei mir selbst: „Was für ein herrliches Zusammentreffen an der andern Seite stattgefunden hat. Franklin hat für seine Gefährtin gewartet zusammen mit denen, welche voran gegangen sind.“

Vor nur wenigen Tagen hatte ich die Gelegenheit, bei der Begräbnisfeier von Henry P. Richards anwesend zu sein, des jüngsten Bruders von Franklin D., eines meiner Busenfreunde. Wir begaben uns als Jünglinge hinaus in die Welt, im Jahre 1854, um das Evangelium zu predigen. Seitdem sind wir immer Freunde gewesen, sozusagen Brüder in dem Bunde des Evangeliums Jesu Christi. Er ist der Letzte seiner Generation. Und ich denke Tante Jane ist die Letzte von ihrer Generation. Und so scheiden wir, einer nach dem andern. Es sind sehr viele an der andern Seite, viele von den Geliebtesten sind dort. Jawohl, dort sind Eltern und Kinder und Brüder und Schwestern, dort sind Propheten und dort ist der Sohn Gottes, der Heiland unser aller. Auch der Vater unser Geister. Warum sollten wir nicht froh sein, wenn unsere Zeit kommt? Es ist Tatsache, daß ich selbst schon seit langer Zeit unbekümmert gewesen bin in betreff der Zeit wann ich gehen muß. Ich habe nur den einen Gedanken, warum ich hier länger verweilen sollte und es ist der, daß ich noch Kleine hier habe, Kinder, welche zu Männern und Frauen heranwachsen werden; ich möchte dieselben zur Mannheit und Frauenheit heranwachsen und im Evangelium Jesu Christi so fest gegründet sehen, daß sie sich nie von demselben entfernen. Ich möchte die Gelegenheit haben, dieses vollbracht zu sehen; aber wenn es mir nicht vergönnt ist, so will ich sie in den Händen des Herrn lassen und ich will nach bestem Vermögen ihr Fundament zur Erhöhung in dem Evangelium Jesu Christi legen. So daß, wenn immer Vater mich wünscht, ich fertig und bereit bin, zu gehen und es macht keinen Unterschied für mich, wenn dies geschehen soll. Wenn ich meine Pflicht nach meinen besten Kräften und der besten Erkenntnis getan habe, wird es alles recht und gut mit mir sein und ich werde dort für andere warten, die da kommen, um mit meinem Vater und meiner Mutter frohlockend zusammenzutreffen und mit meinen Brüdern und Schwestern und Geliebten, welche in die andere Sphäre hinüber gegangen sind. O was für eine Zeit vollkommener Freude wir dort haben werden, wartend, bis wir alle wieder an der andern Seite vereinigt sein werden.

Ich gedenke der Bemerkung ihres lieben Sohnes Lorenzo, zur Zeit da er zum letzten Male krank darniederlag. „O", sagte er, „wenn wir nur alle zusammen gehen könnten, was für ein glücklicher Gedanke das sein würde." Ich werde diese Bemerkung niemals vergessen, denn sie zeigte den Geist, der so charakteristisch von der Familie ist und zeugt von der Liebe und von der Zuneigung und Hingebung für einander. Dies ist eine merkwürdige Charakteristik der Familie und ich hoffe, daß sie immer treu gegen einander und gut und liebevoll gegen alle die andern Zweige der Familie und es nicht auf nur einen Teil ihres Vaters Haus beschränkt sein wird, daß sie eins sein mögen vom Ersten bis zum Letzten und vom Geringsten bis zum Größten, daß sie allem Israel und kommenden Generationen ein Beispiel setzen mögen ist mein Gebet in dem Namen Jesu. Amen."

Hat Aufrichtigkeit immer Recht?

Indem wir uns diese Frage vorlegen, ist es nicht unsere Absicht, zu fragen, ob es immer recht sei, aufrichtig zu sein, sondern ob die Aufrichtigkeit in sich selbst, als ein untrügbares Kennzeichen des Rechtes angesehen werden kann. Es gibt vielleicht tausende von Leuten in der Welt, welche, ohne zweimal zu denken, diese Frage bejahend beantworten würden. Für solche Gemüter ist die Aufrichtigkeit irgend eines Glaubens ein selbstverständlicher Beweis

von dessen Richtigkeit und das Besitztum eines guten Gewissens, in der Verfolgung und Ausführung irgend eines Zweckes, eine genügende Rechtfertigung, für jede möglicherweise entstehende Folge. Es ist wahr, daß jene, welche die Opfer dieser Täuschung sind, nur den gedankenlosen Teil der Menschheit umfassen und daß nur ein gewöhnlich intelligenter Sinn diese Sache nicht zweimal zu betrachten braucht, um die Nichtigkeit derselben zu verstehen; aber daß die Unbedachten unter der Menschheit immer in der Mehrheit waren, und dieses heute noch der Fall ist, und daß viele, die des Nachdenkens fähig wären, in der Ausübung ihrer Fähigkeiten gleich nachlässig sind, ist ebenfalls wahr.

Es ist weniger Gefahr vorhanden, daß man in betreff der alltäglichen Angelegenheiten des Lebens falsche Jdeen und Ansichten bekommen könnte. Ein aufrichtiger Glaube, daß der Mond aus grünem Käse gemacht sei, würde niemals die Richtigkeit dieser Theorie bestätigen. Eine vertrauensvolle Hoffnung, daß der Same der Zwiebel, wenn gepflanzt, Schießpulver erzeugt, wie vor Jahren amerikanische Händler zwei Jndianern angaben, während man dieselben um ihre Jagdgründe betrog, würde für die Zustandebringung eines solchen Wunders absolut wertlos sein. Der Glaube, um Wirkung zu haben, muß auf richtigen und natürlichen Prinzipien gegründet sein, und aller Glaube der Welt würde nicht im stande sein, eine Tatsache umzustoßen oder eine Unmöglichkeit zu wege zu bringen. Dies in betreff der gewöhnlichen Dinge des Lebens einzusehen, ist leicht; aber wenn man zur Erwägung von Religionssachen kommt, Sachen von ungewöhnlicher Tiefe und Ernsthaftigkeit, dann sind die Menschen zu sehr geneigt, ohne irgend eine Betrachtung vom Standpunkte der Vernunft oder der Philosophie, auf die Richtigkeit ihres bisherigen Glaubens zu beharren und ihr Gewissen in jeder Sünde und Torheit, die sie dadurch veranlaßt fühlen zu begehen, zu rechtfertigen.

Wir sind jetzt bereit, diesen Stand einzunehmen, und erachten es als unverletzbar, daß religiöse Fragen der Vernunft ebensoviel unterworfen sind, und so weit als möglich unter die forschende Untersuchung der Logik gebracht werden sollten, wie alle andern Sachen, mit denen wir zu tun haben; und daß offenbare Widersinnigkeiten in der Religion, wie die, daß Gott ohne Körper, Teile oder Leidenschaften sei und daß ein Himmel außer den Grenzen der Zeit und des Raumes bestehe, oder daß die materielle Welt aus Nichts erschaffen worden sei, ebenso schnell als Jrrtum bezeichnet und verworfen werden sollten, als irgend eine andere scheinbare Wahrheit, die durch die priesterlichen Befehle oder die uralten, falschen Ueberlieferungen geheiligt worden ist. Dessenungeachtet sollte man nicht zugeben, daß irgend eine Person, selbst wenn sie Macht und Neigung dazu besäße, jene, welche an solche Widersinnigkeiten zu glauben belieben, zu verfolgen oder gar zu unterdrücken; und gleichviel, wie aufrichtig er auch immer in seinem Glauben sein möchte, und wie gut er es in seinen Absichten auch meinen würde, so müßten wir ihm doch das moralische Recht, seinen Glauben und sein Vorhaben auszuführen, verneinen. „Die Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert", und besonders solcher Art. Und viele, welche jetzt auf dem Pflaster laufen, halfen in ihrer Lebzeit in der Zubereitung desselben, indem sie, was sie als die genaue Ueberzeugung ihres Gewissens bezeichneten, befolgten. Es war eine gute Absicht, welche die Leute bewegte, den Heiland zu kreuzigen. Es war eine aufrichtige religiöse Ueberzeugung, die seine Apostel verfolgte und umbrachte und nachher die Welt sozusagen mit Blut überschwemmte. Der Apostel Paulus, welcher vor seiner Bekehrung dem Martyrertode des Stephanus beistimmte und in der Kirche Christi in jenen Tagen viel Unheil anrichtete, behauptete, daß er in diesen Taten mit gutem Gewissen vor Gott gehandelt hätte und in seiner Verteidigung vor König Agrippa sagte er: „Zwar ich meinte auch bei mir selbst, ich müßte viel zuwider tun dem Namen Jesu Christi von Nazareth. Wie ich denn auch zu Jerusalem getan habe."

Und so könnte man fortfahren und viele solche Beispiele anführen, die zeigen würden, wie geneigt die Menschen, besonders wenn sie religiöser Natur sind, zu wähnen, daß die Aufrichtigkeit des Glaubens ein unfehlbares Zeichen der Wahrheit sei, und daß unter solchen Umständen der Zweck, den sie im Auge haben, eine unabänderliche Rechtfertigung sei, für die Mittel, die sie zur Vollbringung desselben anwenden.

Ehe der Meister die Erde verließ, sagte er zu seinen Jüngern, was sie von diesem bedauernswürdigem Charakterzuge der Menschen zu erwarten hätten. „Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran.“ Die Geschichte der Vergangenheit ist ein genügender Zeuge davon und beweist, wie buchstäblich diese Worte in Erfüllung gegangen sind. Die Erfahrungen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage sind ein weiterer Beweis. Es gibt tausende von Christen, die ganz aufrichtig glauben, daß Mormonismus so schlecht und verdorben ist, wie man ihn oft hinstellt und deren Gewissen sie in der Meinung rechtfertigt, daß es ein Segen wäre, wenn die Mormonen „mit Feuer und Schwert von der Erde vertilgt“ würden. Es scheint kaum glaublich, daß die vorgeblichen Jünger des demütigen Nazareners sich soweit von seinem Beispiel und seinen Lehren entfernen, daß sie Leute, welche einen anderen Glauben haben, verfolgen und unterdrücken wollen. In ihrer Blindheit meinen sie, es wäre der Sache Christi dienlich, diejenigen umzubringen, welche ihrer Meinung nach Uebertreter sind, für welche der Herr aber auch kam, um sie, sowohl als auch den Rest der Menschheit zu erlösen. Wahrlich, sie wissen nicht, welchen Geistes sie sind. Der Sohn Gottes kam, um Leben zu erretten, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, nicht um zu zerstören und vernichten und alle, welche seinen Geist besitzen, werden ihm daher gleich gesinnt sein. Und jene, welche der entgegengesetzten Meinung sind, muß man als Geister ihres Meisters des Teufels betrachten, der von Anbeginn her ein Mörder und Vernichter gewesen ist.

An jenem großen Tage, wenn die Toten beide groß und klein vor dem Throne des ewigen Gottes stehen werden, um nach ihren Werken gerichtet zu werden, wird sich zeigen, wie weit aufrichtige Ueberzeugung, die zu Mord und Unterdrückung führte, Rechtfertigung vor dem großen Richter finden wird. Und obschon sie sagen werden, daß sie vieles in seinem Namen getan haben und die Unterdrückung ihrer Brüder zur Verherrlichung des Namens des Herrn zuwege gebracht hätten, wird ihnen doch die Kunde: Daß er sie nie gekannt hat und daß nicht alle, die da sagen: „Herr, Herr“ in das Reich des Vaters und seines Christ kommen werden, sondern nur die, welche den Willen des Vaters getan haben.

Es sollte sich daher jeder zur Pflicht und heiligen Aufgabe machen, den Willen des Vaters, der uns vom Sohne verkündigt wurde, zu befolgen. Gerecht vor ihm und gegen unsere Mitmenschen zu leben, willig zu sein, Irrtümer und Unvernünftigkeiten fallen zu lassen und in dem hellen Lichte der Wahrheit zu wandeln, so daß uns einst das Wort des großen Meisters werden wird: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist getreu zu wenigem gewesen, ich will dich über vieles setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.“

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 2.	Basel, 15. Januar 1913.	45. Jahrgang.

Verleumdung und Wahrheit.

In dem „Christlichen Volksboten", herausgegeben in Basel, erschien vor kurzem eine Serie von Artikeln gegen die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Dieselben entstammen dem von Herrn Pastor Zimmer herausgegebenen Buche „Im Schatten von Mormons Tempel", welches so wie seine anderen Anti-Mormonenschriften wegen ihres erbärmlichen, lügenhaften und verläumderischen Inhaltes ja bekannt sind. Aufrichtige, denkende Leute, welche mit dem Leben und den Lehren der Mormonen bekannt sind, würdigen solche Ausbrüche, die einen boshaften Charakter und unchristlichen Geist verraten, keiner Achtung. Es soll daher auch nicht unser Zweck sein, hier die Geschichte von „Im Schatten von Mormons Tempel" zu betrachten.

Hingegen ist das redaktionelle Fürwort, welches diesen Artikeln voraufgeht, wohl der Beachtung wert. Es heißt darin:

„Es ist die gefährliche Sekte der Mormonen, die sich unter der Ueberschrift genannten Bezeichnung verbirgt. Manchem unserer Leser werden diese seltsamen Heiligen bloß als eine Art von kirchengeschichtlichem Kuriosum vorkommen; auch ist man der Meinung, daß uns die Mormonen schon allein im geographischen Sinne viel zu sehr entrückt seien, als daß sie auf die Bewohner unserer Lande von irgend welchem verhängnisvollen Eindruck sein könnten. Das ist ein gewaltiger Irrtum, denn heute regt sich diese Sekte mehr als je und sucht sich allerorts, auch bei uns unter Verkappungen aller Art und Gattung, Jünger und Jüngerinnen zu gewinnen. Zu guter Stunde ist kürzlich ein Büchlein erschienen, das in Form von Erzählungen tatsächliche Geschehnisse berichtet, Bilder aus dem Leben, die wohl geeignet sind, uns allen zur ernsten Warnung und Mahnung zu dienen. Es war hohe Zeit, daß drüben in Amerika, mitten im Mormonenlande Utah, nunmehr ein evangelisches Missionswerk gegründet worden ist. Wir greifen aus der genannten, höchst lesenswerten Schrift das folgende Lebensbild heraus." Und dann folgt die jämmerliche Geschichte, welche die Mormonen als unwissend, fanatisch und verbrecherisch hinstellt und ihnen alle Schwachheiten und Laster und Uebel, die unter der Sonne existieren, anhängt.

Wir wollen hier einige Tatsachen anführen, welche für sich selbst sprechen und Leuten, die die Wahrheit suchen und Gerechtigkeitssinn haben, nicht im Unklaren in betreff des Charakters der Heiligen der letzten Tage lassen.

Die guten Leute, welche hier die Schriften des Herrn Pastor Zimmer lesen, die er gegen den Mormonismus geschrieben hat, wissen vielleicht wenig von seinem Leben und Treiben in Salt Lake City, welches ein solches war, daß einer seiner Amtskollegen, der Prediger der Deutsch-Evangelischen Gemeinde in Ogden, einer Stadt etwa neun Meilen nördlich von Salt Lake City gelegen, den Redakteur des „Beobachter", der deutschen Kirchenzeitung in Utah, besuchte und ihm erklärte, daß er und seine Gemeinde weder das Benehmen des Pastor Zimmer gut heißen, noch im Einklange mit seinen Ansichten seien, und deswegen in keiner Verbindung mit ihm gebracht zu werden wünschen.

Daß den Leuten Mormonismus als eine Art „Kuriosum" vorkommen sollte, kann man ihnen nicht verdenken, denn beständig hat man ihnen lügen-

hafte Geschichten erzählt, welche zum Teil so unvernünftig waren und so albern, daß man sich gefragt hat: Ja kann denn so etwas überhaupt in einem zivilisierten Lande geschehen? Ganz gewiß nicht! Leuten, die eines andern gewöhnt sind, erscheint es kaum glaublich, daß beständig zweitausend Missionare unserer Kirche in der Welt sind, um unbesoldet das Evangelium des gekreuzigten Heilandes zu verbreiten. Ueberhaupt erwarten wir nicht anders behandelt zu werden als der Meister und seine Jünger in alten Tagen. Haben sie nicht den Hausvater Beelzebub geheißen; was können wir dann erwarten? Auf die modernen Pharisäer mag Mormonismus so einwirken, wie die Lehren des Christentums in früheren Tagen auf die Vornehmen der Juden in Rom, als Paulus zu ihnen kam und sie sagten: „Doch wollen wir von dir hören was du hältst, denn von dieser Sekte ist uns kund, daß ihr wird an allen Enden widersprochen.“ (Apostelg. 28 : 22.)

Schon seit dem Anfange der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts besteht die sogenannte Schweizerisch-Deutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Tausende von aufrichtigen, ehrlichen Leuten aus Deutschland und der Schweiz gehören heute zur Kirche, und sollte das Zeugnis von etwa zwanzig Tausend Deutschen und Schweizern, in betreff des wahren Charakters des Mormonismus, nicht auch der Beachtung wert sein? „Der Stern“, die deutsche Missionszeitschrift, befindet sich gegenwärtig in ihrem 45. Jahrgang und hat eine Auflage von 7—8000 Copien.

Und doch beschuldigt man uns der „Verkappung“! Wir haben nichts zu verkappen oder zu verheimlichen und sind immer an der Oeffentlichkeit gewesen. Unser wahrer Name ist seit jeher „Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage“ gewesen. „Mormonen“, ist nur ein Spitzname, den unsere Feinde uns beigelegt haben.

Das grelle Licht der Untersuchung hat immer auf uns geruht, und stets haben wir es willkommen geheißen, gefürchtet haben wir es nie. Immer sind wir bestrebt gewesen, die Leute zu bewegen, unsere Lehre zu untersuchen, vordem sie das Urteil fällen. Diejenigen, welche bereit gewesen sind, erst zu untersuchen und dann ihre Meinung zu bilden, bezeichnen die Angriffe unserer Feinde als böse Verleumdung.

Einige Zeitschriften sind gerne bereit alles zu veröffentlichen, was gegen uns geschrieben wird; selten wagt es die eine oder die andere, unsere Seite der Sache darzulegen. Warum wird es nicht in den Zeitungen veröffentlicht, daß die englische Regierung eine Untersuchung gegen Mormonismus einleitete, welche im vergangenen Jahre beendet wurde, und wie der Minister W. Churchill sagte, ergeben hat, daß keine der Anschuldigungen gegen Mormonismus bewiesen worden sind, und daß Mormonismus in keiner Hinsicht im Widerspruch zu guten Sitten, der Moral oder den Gesetzen Groß-Britanniens stehe.

Vor einigen Jahren machte sich eine Bewegung in der Schweiz bemerkbar, welche sich nicht scheute, Lügen und Unwahrheiten zu verbreiten, um im Kampfe gegen Mormonismus ihren Zweck zu erreichen; aber das Bundesgericht in Bern, nach eingehender, genauer Untersuchung, gab den Mormonen völlige Freiheit.

Wir können geduldig warten, bis unsere Feinde sich heiser geschrieen haben und sie ihre Torheit einsehen. Keiner der Angriffe, der auf diese Kirche unternommen wurde, hat derselben geschadet, wohl aber geholfen, denn die Leute haben eingesehen, daß gewissenlose Menschen mit feindseligen Absichten im Herzen, Lügen und Verleumdung als Waffen gegen uns gebrauchen.

Mormonismus kämpft vereint mit allen guten Leuten gegen Sünde und Uebel, wo immer und wie immer dieselben auch begegnet werden. Gerechtigkeit gegen Gott und Menschen und Tugend und Reinheit im wahren Sinne

des Wortes zu erzielen ist unsere Arbeit. Und nur durch die Befolgung der Gebote und Verordnungen des Sohnes Gottes wird der Zustand vollkommener Gerechtigkeit unter den Menschen zuwege gebracht werden. Die Notwendigkeit solcher Arbeit ist allen Leuten klar. Lügen und Verleumdung mögen probieren uns in ein falsches Licht zu stellen; aber unseren Charakter, unser Streben und unsere Reinheit können sie uns nicht rauben.

Und während unsere Feinde ihre Zeit so verschwenden, bemühen wir uns das Evangelium zu verbreiten und den Leuten Glauben an Gott, Buße für Sünde und die Taufe zur Vergebung derselben zu lehren und wir ermahnen sie, daß der Heilige Geist, wenn nach bußfertiger Taufe empfangen, unser Tröster und Leiter sein wird. Wir vergeben unseren Feinden, denn wahrlich ihre Finsternis ist so groß, daß sie nicht wissen was sie tun.

Der Herr des Himmels hat seinen Engel gesandt, um Licht und Wahrheit auf Erden zu verkünden (Offenb. 14 : 6, 7) und keine Macht der Finsternis kann dem Werke Gottes Einhalt gebieten.

Was andere Leute von den Mormonen zu sagen haben:

„Utah verausgabt mehr Geld per Capita, für das öffentliche Erziehungswesen, denn irgend ein anderer Staat oder Nation auf Erden, in diesem oder irgend einem Zeitalter, soweit wir Gewißheit haben. — Utah steht auch an der Spitze in der Welt inbezug auf Geld für die Kirchenschulen ausgeben.

Die Presbyterianer haben vier Akademien, ein Gymnasium und ungefähr ein Dutzend anderer kleinerer Schulen in Utah. Die Episcopalien, Congregational, Katholische, und die Mormonen Kirche unterhalten viele große Schulen, Akademien und Gymnasien in Utah.

Utah hat ein größeres Prozent schulbesuchender Kinder, und ein kleineres Prozent Bettler, Verbrecher, schwach- und irrsinniger Personen denn irgend ein anderer Staat.

„In Utah herrscht Religionsfreiheit. Jedermann kann nach den Eingebungen seines Gewissens entweder Gott dienen oder nicht, ohne Furcht oder Belästigung! Die Frauen Utahs sind absolut frei, sie können für den Präsidenten der Vereinigten Staaten wählen, und ebenso haben sie das Recht, für irgend ein Amt im Staate Utah zu wählen, oder dasselbe zu bekleiden."

V. S. Peet, Salt Lake City (Utah).

„Ihre Leiter sind Männer, welche in Harvard, Cornell, Michigan oder deutschen Universitäten studiert haben, und manche von ihren jungen Männern stehen unübertroffen, inbezug auf Gelehrsamkeit, in der Welt da. Wissenschaft und Musik sind der Stolz des Staates. Utah hat über 5000 Universitätsstudenten. — „Mormonismus" heißt die besten Ideen, welche die Menschheit erheben und deren Wohl fördern, willkommen. Ihre Sonntagsschulen sind modern und sind die besten; ihr „Deseret Gymnasium" ist das beste und das größte westlich von Chicago. Die „Mormonenkirche" arbeitet mit uns, Hand in Hand, um für das Wohl der Knaben zu sorgen.

Was heute in Utah notwendig ist, ist nicht ein Kampf gegen die Mormonen, sondern mit Mormonen, Katholiken und allen Protestanten gegen die Sünde. Nicht Haß, sondern Brüderschaft; nicht eine große Kluft zwischen Mormonen und Nicht-Mormonen, sondern eine Einigkeit der stärksten Leiter der verschiedensten Typen des Christentums, um das Wohl der Menschheit zu heben, und hier in diesen Gebirgen das beste Christentum der Welt aufzurichten."

F. D. Fisher, in „Outlook", Methodistenprediger in Ogden (Utah).

„Ich achte und respektiere die „Mormonen" wegen ihres großen religiösen Glaubens. Sie glauben an Gott, an Christum und an sein Evangelium; sie haben eine wachsende, größere Anerkennung seines Werkes gezeigt, denn wir, obschon ein wenig verschieden, aber dessen ungeachtet sind dieselben wahre praktische Christen und gute Bürger."

Dr. Abbott, einer der hervorragendsten Theologen Amerikas.

„Ihre (Mormonen) Organisation ist vollkommen, es gibt keine bessere; aber was ich am meisten schätze und achte, ist ihr praktisches Christentum, ihre Liebe für Christus und ihre Mitmenschen. Wo immer ich hingehen werde, werde ich die Beschuldigungen gegen die Mormonen als falsch beweisen und den Leuten erklären, daß ich dies Volk anders gefunden habe, als es von manchen Leuten und in einigen Zeitschriften beschrieben wird."

Professor Howel, Sekretär der Chautauqua Assembly, New-York.

„Einmal, während meiner Administration, als Präsident der Vereinigten Staaten, wurden Beschuldigungen erhoben, daß Polygamie in Utah getrieben werde. Eine sehr genaue, eingehende Untersuchung wurde von den besten Männern, die die Regierung im Dienste hat, gemacht, um herauszufinden, ob die Beschuldigungen auf Wahrheit beruhten. Das Resultat, welches sich aus dieser Untersuchung ergab, war, daß alle diese Behauptungen nicht den geringsten Teil von Wahrheit enthielten.

Ja, es ist wahr, daß die geschlechtliche Moral unter den „Mormonen" außergewöhnlich hoch ist. Sie haben viele Kinder, welche wohl ernährt und gut erzogen sind. Ihre jungen Männer geben sich weniger denn ihre Nachbarn den sinnlichen Geschlechtssünden hin, welche die Männerwürde so erniedrigt und das weibliche Geschlecht so brutal in Scham und Schande stößt."

Th. Roosevelt, Ex-Präsident der Ver. Staaten.

„Die „Mormonen" erfüllen Utah mit Denkmälern der Industrie, des allgemeinen Fortschrittes und menschlichen Glückes. Sie sind wohlhabend, mäßig und tugendhaft."

Thomas Fitch, U. S. Senator.

„In Häusern von zweifelhaftem Charakter konnte nicht eine einzige Frauensperson gefunden werden, die zur Mormonenkirche gehörte. Unter ihnen gibt es keine unehelichen Kinder."

Pfarrer Josef Waite, Hartford (Conn).

„Wenn wir eben so fest an die Bibel glauben würden, wie die Mormonen es tun, dann würden wir viel bessere Christen sein, als wir es sind."

Henry Ward Beecher.

Professor John J. McClellan.

Professor John J. McClellan, Organist des Tabernacles in Salt Lake City, welcher mit seinem kleinen Sohne Douglas, als Passagier an Bord des S. S. „Virginian" am 30. November 1912, von Amerika kommend, in Europa landete, hat seinen temporären Wohnsitz in Berlin aufgeschlagen. Wie verlautet wird er für einige Monate seine ganze Zeit und Aufmerksamkeit Gegenständen widmen, die in unmittelbarer Verbindung mit der göttlichen Kunst stehen, von welcher er so ein fähiger und berühmter Exponent ist. Er wird sozusagen „seine Batterien von neuem laden."

Die hohe Achtung und Liebe, in welcher ihn die Musikliebhaber halten, wurde von seinen vielen Freunden und Gönnern, um ihm Ehre zu erweisen, zu verschiedenen Zeiten und Gelegenheiten vor seiner Abreise in Salt Lake City kundgetan. Am 5. Oktober 1912 fand für ihn im Tabernacle ein „Testimonial" statt, welches von tausenden von Leuten besucht wurde. Die Presse beschrieb es als eine „wunderbare Ovation." Die Hauptnummern des vortrefflichen Programmes waren zwei Orgel-Solos von Professor McClellan; eines der beiden war eine Komposition des berühmten Komponisten Professor Stayner, eine reizende, sympathische Conception, großartig ausgeführt. Der Professor wurde am Schlusse unter stürmischem Beifall zurückgerufen und gab Baptiste's berühmte „Offertory." Außer diesen begleitete Professor McClellan einige Solisten und leitete seine eigene „Irrigation Ode", welche mit voller Orchestral- und Orgel-Begleitung gegeben wurde.

Der Tribut des Abends für Professor McClellan endete nicht mit dem Konzert. Um 10.45 war er der Ehrengast eines Bankettes, gegeben von seinen Kollegen aus der „Utah Conservatory of Music" in dem „Main Dining Room" des Utah-Hotels. Es war eine überaus großartige und höchst erfolgreiche Affaire.

Der „Salt Lake Preß Club" gab dem Professor McClellan zu Ehren eine „Abschieds-Reception" welcher sich viele seiner Künstlerfreunde anschlossen. Herr H. L. A. Culmer gab in einer kurzen, aber eloquenten Ansprache den hohen Sentimenten der Achtung und Liebe in welcher er von dem „Preß Club" gehalten wird, Ausdruck. Dies ist, was er sagte:

„Unser Preßclub hat unter seinen Mitgliedern mehr denn einen Genius gehabt, aber keiner derselben war hervorragender denn er, den wir heute Abend ehren. Wir sind zusammengekommen, unserem geliebten John J. McClellan ein zeitweiliges Lebewohl zu sagen und den Wunsch für eine glückliche Rückkehr auszusprechen; unserem im vollsten Sinne des Wortes, dessen persönlicher Wert und Talent ihn uns sehr lieb und teuer gemacht haben und dessen künstlerische Fähigkeiten ihn als einen der größten Meister der Welt bezeichnen.

Für 15 Jahre hat er über die weltberühmte Tabernacle-Orgel präsidiert, ein gewaltiges Instrument, großartig und unübertroffen, welches in einem Gebäude errichtet worden ist, das eine wunderbarere Akustik hat, denn irgend ein Gebäude, das gebaut worden ist, oder noch gebaut werden kann. Und während dieser Zeit haben nicht weniger denn drei Millionen von Leuten sprachlos und voller Bewunderung diesem Meister der Tasten — diesem Zauberer der Melodie gelauscht.

Aus diesem unaufhörlichen Strome der Menschheit hat er Millionen von Augen mit Tränen erfüllt. Andere Männer haben vielleicht auch Tränen in gerade so viele Augen gebracht. Dieselben sind die großen Feldherren und Befehlshaber auf den Schlachtfeldern gewesen und haben ihre Taten mit Blut und Wunden bezeichnet. Aber dieser gütige Kommandeur der süßen Töne hat Tränen der Rührung und Freude und der Erleichterung von dem Drucke und Klange der äußeren Welt hervorgerufen; ein Schluchzen, weches das Verstummen des Schmerzes bedeutet.

Wie manch ein von Kummer bedrücktes Herz hat Ruhe und Stillung erfahren durch die besänftigenden Laute, welche er mit Meisterhand dem Instrument entlockte! Wie viele abgestumpfte Seelen haben unter seiner allgewaltigen leidenschaftlichen Betonung ihr Erwachen gefunden! Wie viele Leute unseres eigenen Landes sind durch ihn bestürzt und erstaunt geworden, da sie entdeckten, daß es in dem großen Westen Kultur und Genius gebe! Wie viele wandernde Männer und Schüler von weit entfernten Ländern haben seinetwegen besser von Amerika gedacht; sein segensreiches Wirken kann unmöglich abgeschätzt werden, dieweil es zu groß und weitreichend ist.

Ihn liebend und achtend wie ich es tue, bin ich froh, daß ich gewählt wurde, die McClellan-Ode in Worten auszudrücken, welche wir alle in dem Herzen unserer Herzen chanten.

Sich einer langen und intimen Bekanntschaft mit ihm erfreuend, stimmt der Schreiber von ganzem Herzen in dem voraufgehenden großartigen Tribut für Professor McClellan's Genius, als einen der größten und berühmtesten Künstler der Welt, bei. Er ist auf seinem Gebiete ein wirklicher Meister, welcher einem Instrument, das nur von Menschen gemacht, Töne entlockt, welche die unsterbliche Seele durchdringen und rühren. Es ist unser aufrichtigster Wunsch, daß sein Besuch hier in Europa höchst zufriedenstellend und nützlich für ihn, sowohl als auch für sein Volk sein wird, welches er vertritt."

Rudger Clawson. (Mil Star)

Auch wir schließen uns dem Vorhergehenden an, und machen unsere Geschwister stolz und freudig darauf aufmerksam, daß es uns vergönnt ist, diesen Meister der Laute in der Schweizerisch-Deutschen Mission begrüßen zu dürfen und ihm ein herzliches „Willkommen" zuzurufen.

Viele unserer Geschwister werden sich noch erinnern, daß er im Jahre 1900 unser Gesangbuch herausgeben half, für dessen musikalische Bearbeitung wir ihm zu großem Danke verpflichtet sind.

Er wünscht den Mitgliedern der Kirche durch die Spalten des „Stern" freundliche Grüße zu entrichten.

Ich habe keine Zeit.

Diese so oft gebrauchte Ausrede ist eine schreckliche Angewohnheit. „Ich habe keine Zeit" oder „Ich kann jetzt nicht" und ähnliche Entschuldigungen wie sie auch immer heißen mögen, sind nichts anderes denn Zugeständnisse unserer Schwachheiten und Beweise unseres Zauderns. Warum gewöhnen wir uns nicht zu sagen: „Ich kann" oder „Ich muß gehen". Es ist, dieweil es Willenskräfte erfordert und sie einen höheren Zwang und größere Anstrengung unserer physischen und körperlichen Kräfte verlangen, als das „Nachgeben".

„Ich habe keine Zeit", wieviel Dringendes und Notwendiges wird dabei an die Seite geschoben und man sucht durch diese grundlosen Ausreden sein Gewissen oder die innerliche Unruhe zu beschwichtigen. Ich habe keine Zeit, und man verschiebt die Arbeit, die noch heute hätte getan werden sollen, auf den morgenden Tag. Man unterläßt vielleicht einen notwendigen Gang, weil das Wetter nicht schön genug und es im warmen Zimmer angenehmer und traulicher ist, denn im Freien. Man kann arbeitsam sein und doch Zeit vergeuden, man kann sparsam sein und überlegt es wohl sehr oft, ehe man eine gewisse Summe Geld ausgibt und doch kann man ein Verschwender sein. Man achtet nicht auf die einzelnen Rappen, man gibt sie sorglos aus; es sind ja doch nur Rappen und dennoch machen viele Rappen viele Franken, und derjenige, der öfters unnütze Rappen ausgegeben hat, ist ein größerer Verschwender als der, welcher hin und wieder nicht auf die Franken achtet. So ist es auch mit der Zeit. Es gibt im Laufe des Tages kleine Zeitabschnitte, hier 10 Minuten und dort fünf Minuten; man wartet auf jemand, es vergeht vielleicht mehr Zeit, als man erwartete; wegen ein paar Minuten beginnt man nicht gerne eine Arbeit, oder liest in einem Buche oder setzt seine Handarbeit fort. Die paar Minuten! Man setzt sich hin und träumt und tut nichts! Die paar Minuten, man denkt es lohnt sich nicht und doch lohnt es sich! Ein einfaches Rechenexempel mag es beweisen. Nützt man täglich nur diese, durch Warten und Nichtstun vergeudeten, verträumten zehn Minuten aus, so wachsen sie im Monat zu fünf Stunden an; im Jahr zu sechzig Stunden oder zwei und einen halben Tag und was macht das in unserem Leben aus! Es sind doch täglich nur zehn Minuten! Darum lasset uns die Zeit ausnützen, Zeit ist Geld! Weg mit der grundlosen Ausrede die nur unsere Schwächen an den Tag legen! „Ich habe keine Zeit", doch „Ich habe Zeit und will es tun!"

Der Wald und die Gewässer Mormon.

(Mosiah 18.)

An weit entlegener Grenze
da steht ein dichter Wald,
er dienet scheuem Wilde
zum sichern Aufenthalt.

Nichts stört die heil'ge Stille,
kein Laut ertönet hier,
nur manchmal zieht ein Jäger
durch's grüne Waldrevier.

Doch, in des Waldes Herzen,
da rauscht es silberhell,
da sprudelt kühl und lauter
ein reiner, starker Quell.

Und Wald und Wasser träumen
von längst entschwund'ner Zeit,
als Kinder Gottes weilten
in dieser Einsamkeit.

Als durch des Waldes Stille
der Wahrheit Botschaft klang,
als auf zum Himmel schwebte
ein süßer Lobgesang.

Wie viele Seelen fanden
in dir, o „Mormon“, Ruh'.
Wie lieblich sind die Wasser,
wie heilig schön bist du!

O, mög' mein Herz dir gleichen,
wie du, so fried'voll sein,
und all' mein Denken, Fühlen,
wie dein Gewässer rein.

Wie einst dein kühler Schatten
der Wahrheit Zuflucht war,
sei auch mein Herz ihr offen,
ein „Mormon“ immerdar.

H. L. Dreesen.

Unterrichtsplan.

Die Geschichte der Kirche.

Aufgabe 3.

Die Offenbarung des Buches Mormon.

Textbuch: „Ein Abriß aus der Geschichte der Kirche Jesu Christi.“ (Seite 9—20).

I. Die dreijährige Zwischenzeit.
  1. Josephs Verfolgungen.
  2. Seine Versuchungen und Prüfungen.
  3. Er ruft nochmals den Herrn an.

II. Die Besuche des Engels.
  1. Persönliches Erscheinen des Engels Moroni.
  2. Moroni's Belehrungen.
     a) Die Erfüllung der Verheißung Maleachi's.
     b) Die Ureinwohner Amerikas.
     c) Ihre heilige Urkunde.
     d) Die Wiederherstellung derselben etc.
  3. Die Urkunde wird Joseph verheißen.
     a) Wo verborgen.
     b) Jährliche Besuche des Verbergungsplatzes.
     c) Belehrungen und Ermahnungen des Engels bei jedem Besuche.

III. Joseph besucht Cumorah.
   1. Der Inhalt der Steinkiste.
   2. Die Mittel und Instrumente für die Uebersetzung des Berichtes.
   3. Ermahnung betreffs sorgfältiger Behütung derselben.
   4. Die Beschreibung der Platten.
      a) Umfang.
      b) Material.
      c) Die Schriftzeichen.

IV. Die Uebersetzung des Buches Mormon.
   1. Mit Hilfe des Urim und Thummins.
   2. Zeugnis des Dr. Anthons betreffs der Uebersetzung.

Aufgabe 4.

Das Buch Mormon.

Textbuch: „Ein Abriß aus der Geschichte der Kirche Jesu Christi" (Seite 9—20).

I. Die Aussage der Zeugen.
   1. Die der drei Zeugen.
      a) Zu welcher Gelegenheit, Verheißungen.
      b) Die Vision.
      c) Ihr Zeugnis.
   2. Die der acht Zeugen.
      a) Betrachtung der Platten.
      b) Das Zeugnis.

II. Gründe für die Glaubwürdigkeit dieser Zeugnisse.
   1. Das Zeugnis der Drei.
      a) Diese Männer waren nicht betrogen.
      b) Die Männer selbst waren keine Betrüger.
      c) Ihr Zeugnis muß wahr sein.
   2. Das Zeugnis der Acht.
      a) Unterschied zwischen diesem und dem andern.
      b) Wichtige Bedeutung dieses Zeugnisses.
      c) Gründe für die Annahme dieses Zeugnisses.

III. Was ist das Buch Mormon?
   1. Inhalt.
      a) Bericht von den Jarediten.
      b) Bericht von den Nephiten.
      c) Bericht von den Lamaniten.
   2. Spanne der Zeit, welche das Buch umfaßt.
   3. Die Schreiber desselben.
   4. Der Wert der Urkunde — die Lehren darin enthalten.

IV. Wie das Buch Mormon nicht entstand.
   1. Aussage des Herrn Fisk.
   2. Die Geschichte des Spaulding-Manuskriptes.
      a) Wie die Geschichte entstand.
      b) Der angebliche Zusammenhang mit dem Buche Mormon.
      c) Argumente gegen diese Behauptung.
         1. Kein Zusammenhang zwischen Joseph Smith und Spaulding.
         2. Kein Zusammenhang zwischen Joseph Smith und Sidney Rigdon.
         3. Andere Punkte.
   3. Die Entdeckung der Manuskript-Geschichte.

Todesanzeige.

Aus der Berlin-Gemeinde wird uns der Tod des Bruders Karl F. A. Olze berichtet. Er wurde am 28. März 1892 getauft und starb am 9. Oktober 1912, treu in seinem Glauben an den Erlöser und die glorreiche Auferstehung.

Gott segne und tröste die trauernden Hinterbliebenen.

Mitteilung.

Herr Karl Grüne, welcher früher als Aeltester in der Schweizerisch-Deutschen Mission arbeitete, hat sich als absolut außer Harmonie mit dem Geiste und dem Werke der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage bewiesen. Wir benachrichtigen die Mitglieder und Freunde der Kirche hierdurch, daß er von der Kirche ausgeschlossen und seine Lehre als die eines Abgefallenen zu betrachten ist.

Hyrum W. Valentine, Missionspräsident.

Neue Sternabonnenten.

Die halbjährliche Arbeit der Erwerbung neuer Sternabonnenten in den verschiedenen Konferenzen hat die folgenden Resultate gebracht:

Oesterreichische	Konferenz	4	neue	Abonnenten
Berlin	„	14	„	„
Bern	„	33	„	„
Breslau	„	4	„	„
Dresden	„	14	„	„
Frankfurt a. M.	„	61	„	„
Hamburg	„	12	„	„
Königsberg	„	16	„	„
Leipzig	„	7	„	„
Stuttgart	„	95	„	„
Zürich	„	14	„	„
Missionsbureau	„	70	„	„
Total	. .	344		

Die Stuttgarter Konferenz gewinnt somit die Prämie, bestehend aus einigen schön gebundenen Jahrgängen des „Stern“. Wir gratulieren allen unseren Brüdern und Schwestern, welche an dieser Arbeit teilgenommen haben und hoffen, daß sie die gut begonnene Arbeit im Jahre 1913 weiter führen. Unsere Prämie: Ein Bild des Propheten Joseph Smith, mit drei jährlichen, im Voraus bezahlten Abonnementen frei, für sechs jährliche, im Voraus bezahlte Abonnemente, ein Abonnement frei, ist allen Bewerbern offen. Wer will uns helfen?

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Basel, Rheinländerstr. 10/I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.